

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 14

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Schällibaum, Daniel / Egger, Alexander / Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebizin

Bumper to Bumper zeigt «Ausgebeint»

Schön und bunt sind die Träume, trist und grau ist das Leben

**Von Daniel Schällibaum mit
Bildern von Alexander Egger**

Also für den Kopf ist das nichts. Das hält der nicht aus. Fertig. Matthäi am Letzten. Input error. Aber gut ist es. Sehr gut.

Wie soll ich das erklären? Wie soll man jemandem verständlich machen, dass einem ein Theaterstück gefallen hat – sehr gefallen sogar –, das man aber eigentlich nicht begriffen hat? Lachen Sie nicht!

Mit Logik jedenfalls ist da nichts zu machen. «Ausgebeint», das neue Stück der Theatergruppe «Bumper to Bumper», lässt die Rationalistenköpfe rauchen. Aus ist's mit «wenn, dann» und «weil» und «darum». Ursache und Wirkung, Kausalzusammenhänge? Schall und Rauch! Nichts, woran unsere scharfsinnigen Geistchen sich freudig wetzen könnten! Ausgewitzt. Der Verstand hat nichts zum Halten und fällt vornüber.

Deswegen ist es ja so gut.

Das soll nicht heissen, dass Theater, je dumpfer und stumpfer, desto besser sei. Aber: nichts in diesem Stück, kann einfach, schnell, schlüssig erklärt werden. Es hat keine Handlung im herkömmlichen Sinn. Das heisst: Wir werden nicht Zeugen eines Ablaufs, bei dem sich das eine aus dem andren ergibt; eines Verhängnisses etwa, das sich unaufhaltbar

anbahnt, das so kommen muss, weil es keinen Ausweg gibt; wir sehen kein Unheil sich erheben, um dann über den Protagonisten zusammenzustürzen. Wir sehen nur einzelne Szenen, Episoden, Bilder; hören Geräusche, Lachen, Lärm, Musik, Stöhnen, Schiessen. Wir machen uns auf alle Einzelheiten einen Reim und können die

Der Kopf kapituliert. Es gibt nichts zusammenzusetzen für ihn. Es bleibt einem nur zu schauen, zuzuhören, zu vernehmen, was da geschieht, ohne etwas erklären zu wollen.

Denn die Teile fügen sich ganz anders als logisch und ganz anderswo als im Kopf zu einem Ganzen. Aber wo – im Bauch vielleicht? Das ist abge-

Grundgefühl, das in einem zu summen beginnt. Und wie nach einer wirr durchträumten Nacht wacht man am Ende auf, kopfschüttelnd, und trägt doch den ganzen Tag diese eigenartige Stimmung mit sich herum, die man schon gespürt hat, als man die Augen aufschlug.

Doch wo sind wir überhaupt? In einem «Vestibül zum Jen-

seits» angeblich. Das sieht aus wie eine Mischung zwischen jenen plüschigen Zimmern, wo sich Damen drängenden Herren feilbieten, zwischen Spielplatz und Rumpelkammer. Am Boden dämpft ein heller Angorateppich die Schritte, verstreut liegen einige Teddybären herum, in der Mitte – auf einer Kiste – eine Frau. Die sitzt etwas vornüber gebeugt, so dass die Haare ihr Gesicht verdecken. Allmählich erkennt man noch zwei weitere Kisten, diagonal in den gegenüberliegenden Ecken. Es ist



Nichts, woran sich der Geist wetzen kann: «Ausgebeint» von Bumper to Bumper.

dann nicht zusammenbringen. Aus den Reimen wird im Kopf kein Gedicht, die Gliedmassen fügen sich nicht zu einem ebenmässigen Körper. Wie der Freejazz aus dem strengen Rahmen der Tonalität ausgebrochen ist, scheint das Stück aus den engen Kategorien unserer Wahrnehmung auszubrechen. Raum und Zeit scheinen aufgehoben.

schmackt, Sie haben recht. Das tönt nach Sandalen, Sonnwendfesten, krampfhaft wiederbelebten Walpurgisnächten, nach eingebildeten Neo-Kelten und sonstigen esoterischen Bankmanagern. Trotzdem: Irgendwo da tut sich etwas. Die Einzelheiten setzen sich im Untergrund und ganz selbständig zusammen. Sie verdichten sich zu einem

düster. Laute dringen an unser Ohr. Die kommen von hinten irgendwo, von da, wo der Ausgang des Zimmers in einen Korridor mündet, der etwas Katakombenhaftes hat. Gelächter, Stimmen, dann – leiser – Flüstern. Schatten zeichnen sich an der Korridorwand ab. Wieder sowas wie Partylärm. Die Frau auf der Kiste bewegt sich immer noch nicht.

Als sie endlich aufsteht, scheint sie es nur abwechslungsreicher zu tun – man kann ja nicht immer sitzen. Sie ist in ein blaues Kleid gehüllt, das zuzeiten an Abendgesellschaften wohl seinen Dienst versehen hat und heute noch neckisch flittrig-glittrig blitzt. «Sich wieder mal frisieren lassen?» fragt sie sich, in ihren Haaren wühlend. In der Tat: Die Haarpracht ist etwas verkommen, doch scheint das hier keine Rolle zu spielen – hier gebe es nämlich sowieso keinen Mann. Und wenn: «Dann würde ich ihn auch gegen seinen Willen in alle meine Körperöffnungen hineinziehen.» Maria (Yvonne Vogel) heisst die herzallerliebste Frau. Und ihr Problem ist – das wird schon bald klar – ihre Haut. Die «zerfällt», da hilft kein Oil of Olaz und kein Bügeleisen, das sie immer wieder hervorkramt, um sich zu glätten. Die Zeit hat unbarmherzig zugeschlagen, sie ist älter geworden – eine Gefan-



Manchmal erscheint es wie eine Art WG, wo die Mitbewohner auf ihrer einsamen und gierigen Suche nach Leben, Geborgenheit und irgendeinem Sinn immer wieder stranden. Als kleiner, kurzzeitiger Ersatz für das, was niemand von ihnen bisher gefunden hat. Manchmal scheint es, als sei das Vestibül tatsächlich ein Ort der Strafmilderung, während draussen die armen Seelen ohne Erbarmen im Höllenfeuer geröstet werden. Und dann scheint es plötzlich eher die Steigerung der Hölle zu sein. Der Ort, wo die Leute die Energie herholen, sich mit erneuerter Hoffnung auf immer dieselbe einsame Umlaufbahn zu schiessen.

Dann geht alles sehr schnell. Die beiden Frauen wollen endlich Engel werden. Doch mit dem Fliegen klappt's noch nicht so ganz. Aus der Traum. Unterdessen hat sich der Künstler – noch im Tüllröckchen, mit verschmiertem Lippenstift und arg



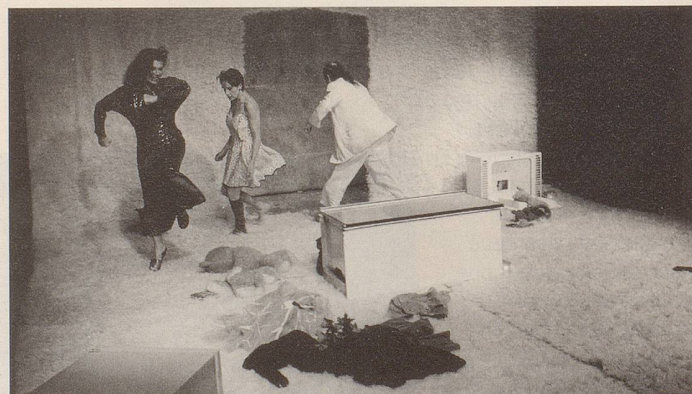
gene des Klimakteriums.

Und dann taucht da immer wieder Eva (Brigitte Frey) auf. Nicht nur ihrem Namen nach das Weibchen schlechthin. Jung, schön und voller Gier nach Leben ist sie nicht eigentlich die ideale Gefährtin für

Maria. Ihre Steckenpferdchen sind eine braune Teddybärenmutter («Mamilein») mit ihren drei kleinen Teddybabies («Mutzilein»). In immer neuen Kleidern, mal in Rostrot, mal in Dirndlweiss, mal im mondänen Leopardbody, stürzt sie sich immer neu hinaus durch den Korridor und ins anscheinende Vergnügen. Und doch kommt sie immer allein zurück. Das Gelächter und Geflüster, das Tönen und Stöhnen bleibt draussen. Drinnen ist nichts, nur rumhängen. Oder Teddys hätscheln. Auch mal brüllen, auf einer Kiste stehend, «ich bin der Mond» rufen – ist alles drin. Aber eigentlich spielt alles keine Rolle.

Der dritte im Bunde ist ein Künstler (Rolf Dennemann). Eine verkrackte Existenz. Sein Problem: Er bekommt «in Anwesenheit anderer Personen keine Erektion». Und ausserdem scheisst er sich bei Auftritten in Anwesenheit anderer Personen in die Hose. Jedesmal. «Eine Überreaktion des Darmtraktes.» Er verkauft sich an wechselnde Gesellschaften als Unterhalter oder Spassmacher oder Witzfigur – wie auch immer.

Die drei werden in diesem «Vestibül zum Jenseits» immer



Jenseits von Zeit und Raum – und den Kategorien unserer Wahrnehmung: «Ausgebeint» von Bumper to Bumper.

wieder zusammengewürfelt. Maria verlässt diese Vorhalle schon gar nicht mehr. Sie ist ein Nichts für die Welt, also ist die Welt ein Nichts für sie. Sie sitzt bloss da und erträumt sich, was sie nicht erleben kann. Der Künstler scheint hier die Kraft zu sammeln, um sich immer wieder von neuem verkaufen zu können. Eva kehrt auch regelmässig hierher zurück, jedesmal allein, und macht sich dann auf eine weitere vergebliche Jagd nach Liebe. Fragt sich, ob das da draussen der Himmel, die Hölle oder das Leben ist.

Manchmal scheint das Vestibül das stille Zimmer zu sein, in das man sich auf einer lauten Party zurückziehen kann.

zerzaust vom Finanzminister – mit Königsmord versucht. Man hört es donnern und krachen, sieht's blitzen – rums ist die Wiedergeburt da.

Die Farben sind weg, die Welt ist grau, Maria hat Adam geheiratet, und Eva ist solo; der Künstler sitzt hinten, im grauen Geschäftsanzug mit abgesägten Hosen, Wunden in Handflächen und in der Seite, murmelnd. Das Leben ist leblos, die Gesichter sind leer. Nur noch beim Blick ins Fotoalbum oder bei schmalzigen Erinnerungen an die Ferien, kommt Lächeln auf. Der abschliessende Jodel ist eine ernste Sache, die Strophen sind herzlich, ihr Inhalt gemein. Endstation Sehnsucht.

Eine bewundernswerte emotionale Tiefe

«Talent ist Begabung,
Genie ist Gestattung»

Artur

Artur ist gross in Mode gekommen. Immer wieder tauchen die auf Postkarten gedruckten absurden Weisheiten auf und verzücken uns stets von neuem, doch die Rede ist nicht von diesem Artur (oder von diesen, denn von ihnen gibt es zwei), sondern von Hagen Reck, einem 1925 in Wien geborenen, schizophrenen Dichter mit demselben Pseudonym. Reck gehörte zu den im «Haus der Künstler» der niederösterreichischen Landesnervenklinik Maria Gugging lebenden schizophrenen Dichtern und schrieb Texte, die den heutigen Artur-Sprüchen durchaus ähnlich sehen, wenngleich seine Lyrik keine absichtlich absurd gestaltete ist, sondern seiner eigenen, der Realität entrückten Gedankenwelt, entwuchs.

Artur hat Talent. Und er ist ein Genie. Artur ist auch schizophren, aber das tut der Qualität seines künstlerischen Schaffens keinen Abbruch, denn «die Kunst psychisch Kranker ist keine kranke (und deshalb minderwertige) Kunst», wie der Psychiater Leo Navratil in seinem Buch «Schizophrene Dichter» festhält. Navratil war während vierzig Jahren in Gugging tätig – auf seine Anregung hin wurde dort das «Haus der Künstler» gegründet –, und ihm ist es zu verdanken, dass zahlreiche zeichnerisch und literarisch talentierte Langzeitpatienten entdeckt und gefördert wurden – unter ihnen der Dichter Ernst Herbeck, die Zeichner Johann Hauser und Oswald Tschirner sowie der Dichter, Schrift- und Gestaltungskünstler August Walla.

Dass «manche Äusserungen Schizophrener eine emotionale Tiefe und eine Höhe der Erkenntnis verraten, die uns Bewunderung abverlangen», wie der Berliner Nervenarzt Alexander Mette 1928 in seinem Buch «Über Beziehungen zwischen Spracheigentümlichkeiten Schizophrener und dichterischer Produktion» schrieb, zeigt das freie Theater M.A.R.I.A. in seiner szenischen

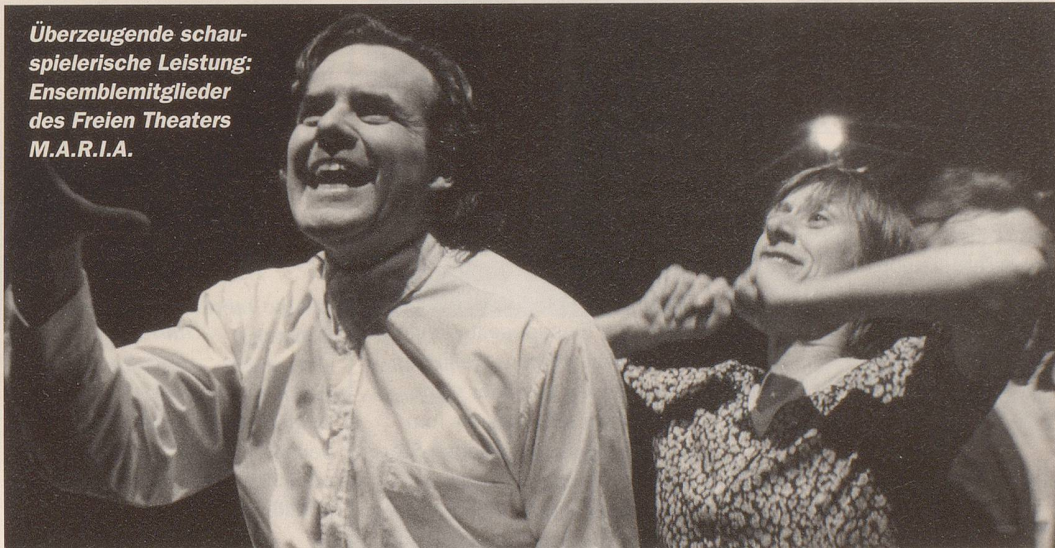
Begegnung mit den Text- und Bildwelten der Künstler aus Gugging. Während anderthalb Stunden baut das Ensemble vor einer kargen, aber raffinierten und der gezeigten Kunst gerecht werdenden Kulisse ebendiese andere Welt auf, – so subtil und eindrücklich, dass diese gleichsam zur eigenen Innenwelt wird. Geschickt werden Texte von Ernst Herbeck, Edmund Mach, Artur, Friedrich Franz H. und Walter W. ineinander verwoben und kombiniert mit an die Wände oder auf den Boden projizierten Bildern von

nale wie das umgangssprachliche Verstehen nur Sonderfälle des Verstehens sind – wie das normale Bewusstsein ein für die Erhaltung des Lebens zwar äusserst wichtiger, ja unentbehrlicher, aber nicht der für uns einzig mögliche seelische Zustand ist», schreibt Leo Navratil über das Verständnis von Wortanfällen, worunter auch viele der zum Teil auf den ersten Blick unverständlichen Gedichte schizophrener Autoren fallen. Der eingangs erwähnte Artur beispielsweise schrieb innerhalb von drei

sich nebenher noch ein bisschen mit Kunst beschäftigten, sondern eine Hommage an mitunter grosse Künstler «mit einer ganz besonders nahen inneren Verwandtschaft zu den Dichtern des extremen Expressionismus wie etwa Arp, Nebel oder Schwitters», wie Alexander Mette schrieb: «In beiden Fällen kommt es zu einer Verselbständigung der Sprache und zu einer Art Loslösung der Wortsphäre vom übrigen seelischen Geschehen.»

Mit diesem Projekt haben die Aargauer Theaterleute nicht nur Mut

**Überzeugende schauspielerische Leistung:
Ensemblemitglieder
des Freien Theaters
M.A.R.I.A.**



Johann Garber, Johann Hauser, Fritz Koller, Heinrich Reisenbauer, Arnold Schmidt, Philipp Schöpke, Oswald Tschirner und August Walla.

Mit «Schweine und Blumen» ist dem Freien Theater M.A.R.I.A. nicht nur eine Annäherung an die Kunst aus Gugging gelungen, die vom «Behinderten»-Etikett völlig befreite multimediale Inszenierung von Horst Hawemann wird auch dem vom Ensemble erklärten Ziel gerecht, das vorgefundene künstlerische Material nicht nur abzubilden, «sondern es weiterzutragen, szenische Phantasien zu entwickeln und zu Entdeckungen einzuladen».

«Man könnte auf den Gedanken kommen, dass Verstehen überhaupt ein empathischer Vorgang ist, auf Einfühlung, auf einer vorübergehenden Aufhebung der Ich-Grenzen beruht und dass das ratio-

Wochen 113 kürzere und 21 längere Gedichte, und er soll auch zu Hause ganze Hefte voll geschrieben haben, die allerdings niemand lesen konnte, weil er sich einer stenographischen Geheimschrift bediente.

Dieses von Navratil beschriebene Textverständnis, dieses Sich-Einfühlen in eine andere Sprache, ja Realität, ermöglichen die Schauspielerinnen und Schauspieler des freien Theaters M.A.R.I.A., indem sie selbst Grenzen überwinden: sie spielen nicht die «Geisteskranken», sondern stellen die in Gugging lebenden Künstler ohne jegliches Pathos dar – als äusserst scharfsinnige und humorvolle Denker, als verträumte Dichter und verschrobene Zeitkritiker. «Schweine und Blumen» ist keine Annäherung an eine Handvoll «Geistesgestörte», die

zum Risiko bewiesen, sondern auch eine gute Nase für eine spannende und ungewöhnliche Inszenierung. Oder ein gutes Auge. Dazu nochmals Artur:

*Das Auge ist das Weltenauge
und sieht nicht durch die Knochen-
mauer
will schauen es abstrakt
Es blickt zum Himmelstrakt.*

Iwan Raschle

Weitere Aufführungen:

11. und 12. April 1995 um 20.00 Uhr im SidiTheater, Winterthur (Vorverkauf: 052-212 14 42), am 19., 20., 21. und 22. April um 20.30 im Theaterhaus Gessnerallee, Zürich (Vorverkauf: 01-221 22 83).

Literatur:

Leo Navratil: «Schizophrene Dichter», erschienen in der Reihe «Geist und Psyche», Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M., 1994

6. April bis 12. April 1995

IM RADIO

Freitag, 7. April

ORF 1, 20.00: Kabarett direkt
Roland Düringer mit «Superbolic»
live aus der Kulisse in Wien

Samstag, 8. April

DRS, 12.45: Zweierleier
mit Birgit Steinegger und Walter
Andreas Müller

20.00: **Schnabelweid**
«Karfreitagsgeschichte»

ORF 1, 15.06: Im Rampenlicht
Das Theatermagazin im Radio

Sonntag, 9. April

**ORF 1, 21.01: «Contra» –
Kabarett und Kleinkunst**
«Von Schlachtenbummlern und
anderen heiteren Zeitgenossen»

Mittwoch, 12. April

DRS, 20.00: Spasspartout
«Deutscher Kleinkunstpreis
1994» im Mainzer «unterhaus»:
mit Matthias Deutschmann
(Kabarett), Gruppo di Valtorta
(Kleinkunst), Reinhard Mey
(Chanson) und Rosa K. Wirtz
(Förderpreis)
ORF 1, 22.15: «Transparent»
Das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und
Sonntag): **DRS 1, 10.05:**
«Cabaret»

IM FERNSEHEN

Freitag, 7. April

DRS, 20.00: Fascht e Familie
– Big Business

21.20: **Quer**
Das merk-würdige Magazin

ARD, 18.54: Mr. Bean

«Der Heimwerker»
Mr. Beans (Rowan Atkinson)
selbstgebrauter Silvestertrunk
treibt seine Gäste in die Flucht.
Der Transport eines neuen Ses-
sels mit dem eigenen Wagen
macht ihn zum gefährlichen Ver-
kehrshindernis, und der Ver-
such, die Wohnung selbst zu
renovieren, endet in einem ein-
zigen Chaos, bei dem Bilder
angesägt werden und Farbeimer
durch die Luft fliegen.

Samstag, 8. April

**DRS, 17.10: Parker Lewis –
Der Coole von der Schule**

Eine verrückte Schülerkomödie
– Liebes Tonbandtagebuch

ARD, 10.30: The Munsters

21. Der Bankraub

SWF 3, 21.50: Satire-Schnitzel
Lisa Fitz

Sonntag, 9. April

DRS, 22.10: neXt

Die Kulturereignisse der Woche

ARD, 22.30: ZAK

Der Wochendurchblick

ORF 1, 21.15: Tohuwabohu

«Unfug»

3 Sat, 20.15: Salut für Hanns

Dieter Hüschi

«Ein neues Kapitel»

Montag, 10. April

**3 Sat, 22.30: Endstation
Paradies**

17teilige britische Satirereihe
7. Sterbehilfe auf Bayview Art
Als Tom und Diana einem Ver-
storbenen das letzte Geleit
geben, merkt die seelenvolle
Jane auf: Einsam sollte keiner
in Bayview sterben. Weil Heim-
leiter Harvey das aber nicht
finanzieren will, ernannt Tom
sich selbst zum fröhlichen Ster-
behelfer. – Und wird auch
prompt gebraucht: den Schwe-
renöter Basil haben nämlich in
eindeutig verfänglicher Situati-
on alle männlichen Kräfte ver-
lassen.

Dienstag, 11. April

**ARD, 22.15: Hallervorden's
Spott-Light**

Mittwoch, 12. April

**ORF 2, 0.00: Monty Python's
Flying Circus**

Comedy-Serie

3 Sat, 22.30: neXt

Schweizer Kulturmagazin

AUSSTELLUNGEN

Altstätten SG

Pfusch Cartoons

9.3. bis 20.4. in der Papeterie
& Buchhandlung Enderli

Basel

**Sammlung Karikaturen &
Cartoons**

Die neue Schau in Basels Kari-
katuren-Museum ist zweigeteilt:
Im oberen Stockwerk werden
über 60 Neuerwerbungen aus
Grossbritannien unter dem Titel
British Humour gezeigt, die alle-
samt von Autoren stammen, die
für «Punch» (das englische Sati-
re-Magazin, das 1992 leider
sein Erscheinen einstellen mus-
ste) zeichneten. In den anderen
Ausstellräumen sind an die 90
Highlights der letzten 15 Jahre
zu sehen, signiert von praktisch
allen internationalen Grössen
des 20. Jahrhunderts. Namen
wie Steinberg, François, Searle,
Ungerer, Dubout etc. bürgen für
höchste künstlerische Qualität
und besten Humor.

Dauer der Ausstellung: 26. Novem-
ber 1994 bis Juni 1995
Öffnungszeiten: Mi 16–18 Uhr,
Sa 15–17.30 Uhr und So
10–16 Uhr

Claude Jaermann und Felix

Schaad:

«Pot-au-feu» – Kurt Zwicky und
Familie

Originalzeichnungen aus der
beliebten, berühmten und
berühmten **Nebelspalter-Serie**.
Ausstellung im Teufelhof

Lengnau b. Biel

Christoph Gloor

25.3. bis 16.4. in der Galerie
Bel-Arte

Öffnungszeiten: Do–So: 16–19
Uhr oder nach tel. Vereinbarung
065 52 01 40

Neuenburg

Martial Leiter

Zwei Ausstellungen zeigen ihn
als Karikaturisten, Zeichner und
schwarzen Humoristen.

Beide Ausstellungen bis 8.4. in
der Galerie de la Tour de Diesse

Zürich

Museum für Gestaltung:

«Archigram»

Architektur und Performance
8.2. bis 9.4.95 in der Galerie

René Fehr

im Café Gallery vom 11.3. bis 12.5.

Öffnungszeiten: Mo–Fr: 6.00–
18.00 Uhr, So: 9.00–18.00
Uhr, Sa: geschlossen

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

«Zwüsche Vögel und Fisch
hockt de Limm»

von und mit Charlie Schluchter
8.4.: 20.15 Uhr im Theater
Tuchlaube

Altdorf

«Zwei Engel steigen aus»

6./7./8.4. im Kellertheater

Baden

Acapickels:

«Kann denn singen Sünde sein?»

Das «aufgefrischte» Programm.
7./8.4.: 20.15 Uhr im Theater
im Kornhaus

Compagnia Teatro Palino:

«Das Fresstheater»



Eine köstlich-freche, barbari-
sche Theatermahlzeit
Premiere: 8.4., 12.4. im Thea-
ter am Brennpunkt

Basel

«Das monolithische Theater»

Philipp Mosetter, Frankfurt:

«Unter Glücklichen»

Literarisches Kabarett
6./8.4.: 20.00 Uhr, 7.4.: 21.30
Uhr im Theater im Teufelhof

**Jörg Schneider & Paul Bühl-
mann:**

«Dinner für Spinner»

10.4.: 20.00 Uhr im Fauteuil

Dieter Nuhr:

«Nuhr am nörgeln»

Kabarett
6./7./8.4.: 20.00 Uhr im
Neuen Tabourettl

Theaterpalaver, Zürich:**«Das Windelwind»**

7./8.4.: 15.00 und 20.30 Uhr,
9.4.: 20.30 Uhr in der Reithalle
Kulturwerkstatt Kaserne

Bern**Cabaret Firlefanz:****«Sport! Eine cabaretistische Drilogie in zwei Halbzeiten»**

2.3 bis 8.4. je Mi, Fr, Sa: 20.15
Uhr im Kellertheater Katakömbli

Die Lufthunde:**«In Gefangenschaft»**

7./8.4.: 20.00 Uhr in der
Dampfzentrale

Bremgarten**René Ander-Huber, Helmuth Vogel:****«Einer Dame auf Platz sowie-so...»**

Ein Vaudeville Abend
8.4.: 20.30 Uhr im Kellertheater

Luzern**Duo Fischbach:****«Fischbachs Hochzeit»**

7.4.: 20.00 Uhr im Kleintheater

Tinu Heiniger, Solo:**«Hugo Koblet»**

11.4.: 20.00 Uhr im Klein-
theater

Mels**Theater 58:****«Die Lasterhaften»**

Die fünfköpfige Theatergruppe
aus Zürich spielt von Franz Hoh-
ler groteske und absurde Sze-
nen über Menschliches und All-
zumenschliches, voller Phanta-
sie, hintergründigem Humor und
brennender Aktualität.
8.4.: 20.15 Uhr im Alten Kino

Mühlethurnen**Duo Immerblau:****«Das Herbste und Derbste aus 5 Jahren Immerblau!»**

7.4.: 20.15 Uhr in der Alten
Moschi

Ruswil**Theatergruppe Fischer:****«Der Trojanische Krieg findet nicht statt»**

7.4.: 20.00 Uhr im Tropfstei-
Chäller

Schwyz**Dodo Hug:****«Ora Siamo Now»**

8.4.: 20.15 Uhr auf der Klein-
bühne Chupferturm

St.Gallen**Sechszylinder:****«Vocal Royal»**

8.4.: 20.15 Uhr an der OFFA,
Halle 2.1

Winterthur**«Biedermann und die Brandstifter»**

von Max Frisch
6./7./8./12.4.: 20.30 Uhr,
9.4.: 17.30 Uhr im Kellerthea-
ter «Goldige Schluuch»

Eva und Klein:**«Gogols Frau»**

Premiere: 12.4.: 20.15 Uhr im
Theater am Gleis

Rigolo Tanzendes Theater:**«Geister der Erde»**

7./8.4.: 20.15 Uhr im Theater
am Gleis

Zürich**«Der Menschenfreund»**

6./7./8./9.4.: Mi–Fr: 20.00
Uhr, Sa und So: 19.00 Uhr im
Depot Hardturm, 2. Stock

«Wer zuletzt stirbt...»

von Lorenz Keiser
Heitere Komik und schwarzer
Humor prägen die Geschichte,
die sich um Leben und Tod
dreht, um groteske Alltags-
Situationen im Umgang von Alt
und Jung, von krank und
gesund, um die Frage: Was ist
ein Leben wert?
Dauer bis 3.6. im Theater am
Hechtplatz

Ursus & Nadeschkin:**«One Step Beyond»**

6./7./8./9.4.: 20.30 Uhr im
Depot Hardturm

«Giulietta degli Spiriti»

6./7./8./11./12.4.: 20.00 Uhr
im Theater Neumarkt

UNTERWEGS**Bambalina Titelles:****«Ulisses»**

Marionettentheater für Erwach-
sene
Basel, 6.4.: 20.30 Uhr auf der
Kuppelbühne

Altstätten SG, 7.4.: 20.00 Uhr
im Diogenes Theater

Circolino Pipistrello

Rikon ZH, 9.4.: 14.00 und
19.00 Uhr im Schönthal,
Premiere

Linard Bardill & l'art de passage:**«Nacht-Tiere»**

Davos-Platz, 6.4.
Chur, 7./8./9.4. auf der Klibühni

Delia Dahinden & Esther Uebelhart:**«Asche zu Asche»**

Wald ZH, 7.4.: 20.15 Uhr im
«Windegg»

Freies Theater M.A.R.I.A.:**«La valse du hasard»**

Samedan, 6.4.: 20.15 Uhr im
Gemeindesaal Puz

«Schweine und Blumen»

Winterthur, 11./12.4.: 20.00
Uhr im Sidi Theater

Götterspass:**«Der Betriebsanlass»**

Stäfa, 6./7.4.: 20.30 Uhr im
Rössli
Oberkulm, 8.4.: 20.00 Uhr in
der Turnhalle
Muttens, 10.4.: 20.00 Uhr im
Hotel Mittenza
Zürich-Oerlikon, 11.4.: 20.00
Uhr in der Kantonsschule Oerli-
kon
Riehen, 12.4.: 20.00 Uhr im
Landgasthof

Kapelle Sorelle:**«Ja wenn der Mond»**

Untersiggenthal AG, 7.4.: 20.00
Uhr in der Aula Schule Unter-
siggenthal

Jón Laxdal:**«Der Revisor»**

Kaiserstuhl AG, 7./8.4.: 20.30
Uhr im Amtshaus

Mo Moll Theater:**«Lysistrata»**

Luzern, 6./7.4.: 20.30 Uhr im
Probenhaus Stadttheater
Schaffhausen, 11./12.4.:
20.00 Uhr im Stadttheater

smomos & smomos:**«Suisside»**

Bern, 7./8.4.: 20.15 Uhr im
Alten Schlachthaus
«Gebrüllt vor Lachen»
Baden AG, 10.4.: 20.15 Uhr im
Theater am Brennpunkt

Theater Bruchstein:**«Ohne Grund?»**

Zollikon ZH, 10.4.: 14.00 und
20.00 Uhr

Stiller Has:**«Landjäger»**

Langnau, 7./8.4.: 20.30 Uhr im
Kellertheater
Thun, 9.4.: 21.00 Uhr im Café
Mokka
Seewen SZ, 12.4.: 21.15 Uhr
im Rest. Rosengarten

TheaterFalle Basel:**«Leo und ich»**

Liestal BL, 6.4.: 14.00 und
20.00 Uhr, 7.4.: 14.00 Uhr in
der Sekundarschule

TiF-Ensemble:**«Des Sängers Fluch – Sinn und Unsinn in Balladen und Liedern»**

Herisau AR, 7.4.: 20.30 Uhr im
alten Zeughaus
Langnau BE, 8.4.: 20.00 Uhr im
Turbinentheater
Zürich, 11.4.: 20.00 Uhr im
Kik 5 Badersaal Hohannkirche
Rorbas ZH, 12.4.: 19.30 Uhr an
der Stiftung Märtpatz